

Bezugs-Gebühr
Vierteljahr für Dresden bei wöchentlich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 M., durch die Post zu versenden bis 3,50 M., bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezahler mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutscher Quellenangabe (Dresd. Nachr.) zulässig. — Unrechtmäßige Vervielfältigung werden nicht aufbewahrt.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Eiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Verlagspreis: 11 + 2096 + 3601.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis 10 Uhr, Sonntags nur Vormittags 10 bis 12 Uhr. Die einseitige Grundgebühr (ca. 8 Zeilen) 20 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zwei- und dreiseitige 30 Pf., die vierseitige 40 Pf., die fünfseitige 50 Pf., die sechsseitige 60 Pf., die sieben- bis zehnzeitige 70 Pf., die elf- bis vierzehnzeitige 80 Pf., die fünfzehnzeitige 90 Pf., die sechszehnzeitige 1,00 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einseitige Grundgebühr 20 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundgebühr 30 Pf. — Versandfreie Zustellung nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Galerie E. Arnold

34 Schloss-Strasse



Drei grosse Gemälde-Kollektionen:

E. Erler, R. Kaiser, Ch. Palmié.

Schloss-Strasse 34

Für eilige Leser.

Unter den Eingängen der Zweiten Kammer, die heute nach den Ferien ihre Sitzungen wieder aufnahm, befand sich auch das Volksschulgesetz.
Die Passiva der fallierten Vereinsbank in Dippoldiswalde werden auf 1 1/2 Millionen geschätzt, denen etwa 300 000 M. realisierbare Aktiva gegenüberstehen.
Der Kaiser gedenkt im September der Schweiz einen Besuch abzustatten.
Der frühere deutsche Vorkämpfer in Madrid v. Radowik ist gestern abend in Berlin gestorben.
Der Philosoph Otto Liebmann ist in Jena gestorben.
Durch eine Hochofen-Explosion wurden im Ruhrort eine Anzahl Arbeiter getötet, andere schwer verletzt.
Der englische Spion French soll in der Festung Olag einen Selbstmordversuch gemacht haben.
Der König von Spanien unterzeichnete die Proklamation des spanischen Protektorats über die von Spanien besetzten marokkanischen Gebiete.
Japan beschloß die Befestigung der chinesischen Provinz Mukden und die Annexion des Kwantung-Gebiets.

Zur Reichstags-Stichwahl.

Schon vor den Hauptwahlen hatte der Vorsitzende des konservativen Landesvereins an den Vorsitzenden des Nationalliberalen Landesvereins die Anregung ergahen lassen, daß Nationalliberale und Konservative sobald als möglich auf eine gemeinsame Stichwahlparole sich einigen möchten. Aus der Antwort war die unbedingte Zustimmung zu gegenseitiger Stichwahlhilfe zu entnehmen. In gleicher Weise war vom konservativen Landesverein auch an den Vorsitzenden des Fortschrittlichen Landesvereins mit der Anfrage hergetreten, ob der letztere bereit sei, auf Grundlage voller Gleichberechtigung ein Stichwahlabkommen mit dem konservativen Landesverein zu treffen. Eine zustimmende Erklärung ist nicht erfolgt.
Der engere Vorstand des konservativen Landesvereins hat hierauf in seiner Sitzung vom vergangenen Montag folgende Erklärung beschlossen:
„Wir richten an unsere Parteifreunde am 2., 5. und 12. Wahlkreise die dringende Aufforderung, für die nationalliberalen Stichwahlkandidaten mit aller Kraft einzutreten und bis zum letzten Mann für dieselben zu stimmen. Wir werden ebenso bereit sein, für den Kandidaten der Fortschrittspartei im 2. Wahlkreise die gleiche Parole auszusprechen, wenn uns der Fortschrittliche Landesverein Gegenseitigkeit zusichert. Dies ist bis jetzt zu unserem Bedauern noch nicht geschehen.“
Dresden, am 15. Januar 1912.
Konservativer Landesverein im Königreiche Sachsen.“

Bereits in der Morgennummer unseres Blattes haben wir die Aufforderung des Nationalliberalen Landesvereins veröffentlicht, für die im Kampfe mit der Sozialdemokratie lebenden Kandidaten einzutreten. Daß für die bevorstehende Stichwahl ein bedingungsloses beiderseitiges Eintreten der konservativen und der Nationalliberalen in Sachsen erfolgen werde, war mit Sicherheit zu erwarten. Zu bedauern ist, daß sich die Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer gleichen Verbindlichkeit gegenüber den Konservativen noch nicht hat entschließen können, denn es erscheint doch durchaus recht und billig, daß die letzteren von den Fortschrittlichen ein Eintreten für die konservativen Kandidaten verlangen, wenn die konservativen Herrn Günther in Pflauen mit herausgehoben sollen. Das Verbot des Herrn Günther, die „Nitt. M.-Sta.“, habe jenes konservative Verlangen freilich ungerührt, indem sie u. a. Herrn Günther als einen „Freund des Bauernstandes“ kennzeichnet, wie dieser sich keinen besseren wünschen kann.“ Die vortlandischen Landwirte werden ob dieser Behauptung allerdings ganz verwundert sein, vielleicht ebenso verwundert wie die entscheidenden Vorkämpfer des Bauernbundes, die Herrn Günther wohl ganz anders einschätzen. Von irgendeiner Seite müßte Herrn Günther hiernach bisher Unrecht geschehen sein. In dem Artikel der „Nitt. M.-Sta.“ heißt es:
„Bedauerlich, daß der Herr Günther einen bürgerlichen Mann, der auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung steht, so weit zu gehen vermag! Während die Sozialdemokratie überhaupt kein Interesse an der Erhaltung eines selbständigen Bauernstandes hat, ist der Abgeordnete Günther sicherlich ein Freund des Bauernstandes, wie dieser sich keinen besseren wünschen kann, wenn er auch der Ansicht ist, daß das Bild der Landwirtschaft nicht darauf beruht, daß es in Bezug auf die Schugzölle ganz und gar nur nach den Rezepten des Bundes der Landwirte geht. So viel das gegen den Abgeordneten Günther anzusetzen, ist ja nur möglich, indem man eine ganz falsche Darstellung gibt. Nachdem die Schugzölle seit 1879 besteht und weiter ausgebaut worden ist, der Preis des Grund und Bodens wie tausend andere Dinge unter dem Einfluß der Schugzölle sich gehalten haben, denkt im Ernst weder der Abgeordnete Günther noch irgend jemand (?) in der Fortschrittlichen Volkspartei daran, die Getreidezölle einfach abzuschaffen. Nur an eine sehr vorläufige Ermäßigung denkt man, so vorläufig, daß nicht ein einziger Bauer Schaden davon zu leiden würde. Denn vor einer Katastrophe, die sich aus einer plötzlichen Aufhebung bestehender Zölle ergeben würde, scheut jeder Politiker der bürgerlichen Parteien zurück.“
Dann heißt es mit Bezug auf das Verlangen der Gegenseitigkeit:
„Für diese Unterstützung in einem Wahlkreise (mehrere Gelegenheiten gibt es ja gar nicht! Die Nitt.) soll die Fortschrittliche Volkspartei sich verpflichten, den Konservativen und der Reichspartei in drei Wahlkreisen Stichwahlhilfe zu leisten. Der Plan ist gewiß sehr schön und macht der konservativen Strategie alle Ehre, namentlich da er noch ein besonders interessantes Nachspiel gestattet, was einer Stichwahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei, in Ohsag-Grinna für Dr. Mele, in Freiberg für Dr. Wagner und in Borna-Vegan für Oberleutnant v. Liebert zu stimmen, eine außerordentliche Weisheit neben würde. Wertwürdigerweise finden alle anderen Stichwahlen außer Pflauen in Sachsen am 20. Januar statt, die Stichwahl in Pflauen einzig und allein ist auf den 22. Januar festgesetzt! Darnach hätten die Konservativen und Bündler, falls die Fortschrittliche Parteileitung in der Tat in den drei genannten Wahlkreisen zur Stichwahlhilfe für die Herren Dr. Mele, Wagner und Liebert aufforderte, die Möglichkeit, ruhig abzuwarten, wie die Stichwahlen ausfallen und

dann vielleicht — nämlich wenn die Fortschrittlichen Wähler sehr kräftig antraten und die drei Mandate ihren bisherigen konservativen Inhabern gerettet sind — gnädig Herrn Günther beizubringen, vielleicht aber auch — nämlich wenn die drei Stichwahlen für die Konservativen nicht befriedigend verliefen — Herrn Günther fallengelassen durchfallen zu lassen. In diese lächerliche Situation wird sich die Fortschrittliche Volkspartei aber wohl schwerlich fähren lassen, so großen Wert sie auch darauf legt, daß ihrem Führer das Reichstagsmandat erhalten bleibt.“

Neueste Drahtmeldungen

Hochofenexplosion in Ruhrort.
vom 16. Januar.
Ruhrort. (Priv.-Tel.) Heute früh zwischen 9 und 3 Uhr ereignete sich auf der Zeche Phönix an dem Hochofen Nr. 7 eine schwere Katastrophe. Aus bisher noch gänzlich unaufgeklärter Weise rissen die Wände des Hochofens. Das hohe Gebäude stürzte zusammen, und eine riesenweite flüssigen Eisens ergoß sich stehend über die unglücklichen Arbeiter in der Nähe. Niemand von ihnen vermochte an Flucht zu denken. Im ersten Augenblick waren sie alle vom Schrecken vollständig gelähmt, und ehe sie ein Glied bewegen konnten, waren sie von der furstbringenden Masse erfasst und verdrängt. Acht Arbeiter gingen in der Woge unter. Sie sind tot. Der Hochofenmeister Franken und vier andere Hochofenarbeiter erlitten entsetzliche Verbrennungen und Verwundungen.
— Einer späteren Meldung zufolge ist nach Aufklärung von Zeche Phönix das Unglück dadurch entstanden, daß sich im oberen Teile des Hochofens eine große Erdmasse zusammenballte. Unter dieser Erdmasse entstand eine Lücke, wahrscheinlich ein luftleerer Raum. Als nun die Masse nach unten stürzte, konnte der Hochofen den Druck nicht aushalten und barst. Man befürchtet, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern und den erkalten Eisensmassen liegen. Außer den Schwerverletzten zählt man noch einige Arbeiter, die wie durch ein Wunder mit geringfügigeren Verletzungen davongelkommen sind.
Eine Schweizreise des Kaisers.
Bern. Am Sonnabend hat der deutsche Gesandte v. Bülow dem schweizerischen Bundespräsidenten Dr. Forrer mündlich eröffnet, daß der Deutsche Kaiser Anfang September der Schweiz einen Besuch abzustatten gedenke. Der Bundespräsident hat dem Gesandten seine Freude über diese Entscheidung ausgesprochen. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung Kenntnis davon genommen und die erteilte Antwort genehmigt.
Eisenbahnunfall.
Dresden. Bei Widom in der Nähe von Cosanowice fuhr infolge falscher Weichenstellung am 12. Januar ein von Waidau kommender Kurierzug einem Güterzuge in die Klante. Drei Personen, darunter der Führer und Fahrer des Güterzuges, wurden getötet. Mehrere andere wurden verletzt. Sechs Wagen des Kurierzuges wurden beschädigt.

Kunst und Wissenschaft.

* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Opernhaus werden Donnerstag, den 18. Januar, Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ in der neuen Einstudierung und Ausstattung wiederholt. Die Partie des Hans Sachs findet zum ersten Male Herr Pasche. Beginn der Vorstellung um 6 Uhr. — Im Schauspielhaus acht Donnerstag, den 18. Januar, außer Abonnenten Hedwigs Trauerpiel „Agnes Bernauer“ mit Fräulein Trebitsch und den Herren Müller und Wirth in den Hauptrollen in Szene. Die Vorstellung findet auf allerhöchsten Befehl statt und beginnt um 7 Uhr.
* **Im Residenztheater** feiern gestern Gustav Adolfs Lustspiel „Der Familientag“ eine fröhliche Aufführung und bewies zum fünfzigsten Male, daß das Publikum sich an Adolfsburgischem Humor nach wie vor prächtig ergötzt. Es ist ja auch zu angemessen, die Weisheit des Altags, die man an jeder Kaffee- und Bierunde täglich vernehmen kann, von der Bühne herab zu hören mit dem schönen Bewußtsein: das hast du alles selber schon oft gedacht und gesagt. Und noch dazu, wenn es sich um das schier unergründliche Thema der Liebe handelt, deren lebensfähigen Barons mit einer Malerin handelt, deren Pflögeverater „Du-bu-bursche“ bei einem Onkel des besagten Barons gewirkt war. So lohnt denn auch stürmischer Beifall bei offener Szene jeden besonders schönen Ausdruck tieferer Betrachtung seltener Vorurteile, und Karl Friebe, der ungemein sympathische Onkel Ludolf, der zwar selber Baron, aber trotzdem ein braver Kerl ist, fand in der Tat nicht endenwollenden Applaus. Auch die übrigen Rollen waren vorzüglich besetzt. Robert Hellwig als Hofmarschall, Alexander Ochs als Karl Friebe (eine Musterleistung), ferner die Herren Eusebius, Wagner, Langer, Carl, Wert und, nicht zu vergessen, Friedrich Geffers und Janna Janda. Von den Damen zeichneten sich Ida Kattner als Elifsdame, Ella Marshall als Hilde Bamberg,

O. Münchheim als Onkel Ludolfs Frau, M. Grundmann als Frau des Hofmarschalls, Marie Lentz als Frau Friebe und Grete Brill als Radette durch slottes Spiel aus. Das Haus war vollbesetzt und in der denkbar beifallsfreudigsten Laune.
* **Franz Liszt-Abend von Léonora Lambrino.** Sehr reich hat sich der in Leipzig lebende Pianist Léonora Lambrino die Gunst des Dresdener Publikums erworben. Als er vor drei Jahren zum erstenmal im Palmengarten spielte, konnte sich nur eine verhältnismäßig kleine Hörerschaft an dem Pian und den blendenden Vorzügen seines Spiels erfreuen. Gehört war der Saal außerordentlich gut besucht, bei der Ueberralle von Konzerten und Vorträgen immerhin eine seltene und erfreuliche Erscheinung. Auf viele Städte der Viszischen Klavierliteratur beginnt bereits jetzt der Stand des Alters zu wirken — mit dem Abscheiden der salzinerenden Persönlichkeit des Meisters selbst, dem Verrücken der merkwürdigen wie elektrisch geladenen Stimmungen im Hörerkreise haben auch viele der großen Vieren an jugendlichem Reiz eingebüßt. Der Hörer von heute steht ihnen kälter gegenüber und vermischt unter der glänzenden, flimmernden Aufmachung den tieferen Gehalt. „Sonnen-Regen“, „Mephisto-Walzer“, „Waldebraunen“ sind Kompositionen, die blenden, ohne zu erwärmen, auch wenn sie noch so meisterlich vorgetragen werden, etwas von Kunststück steckt in ihnen, und Kunststück steht man heute kritischer gegenüber, als ebemal. Lambrino begann mit der großen Sonate in G-Moll, die Robert Schumann gewidmet ist — Liszt hat für diese Sonate eines von Schumanns Eigenart übernommen: das Forte, Duffte, die sanft verklingende Stimmung, dazu als Kontrastwirkung das lebensvolle Aufrauchen der Themen. In Lambrino ist der Funke lebendig — seine Auffassung vermittelt das Fluidum dieser Musik in ganz eigenartlicher, höchst wirkungsvoller Weise. Er ist mehr als ein durch enorme Technik verbläuteter Köhner — eine musikalische Natur, die nicht nur großen leuchtenden Effekten, sondern auch feineren Reizen zugänglich ist, wie sie die G-Moll-Sonate aufzuweisen hat. Die Vorträge eines starken unge-

stimmten Temperaments konnten sich namentlich in der spanischen Rhapsodie mit ihren leidenschaftlich bewegten Rhythmen und tobenden Tanzthemen entfalten. Lambrino verfügt über einen außerordentlichen Reichtum von Farben, die er mit dem Geschick des wirklichen Künstlers zu verwenden weiß. Die Hörer stimmten ihm mit rauschendem wohlverdientem Beifall zu.
* **Das Konzert** Frd. v. Helwig im Künstlerhaus hatte eine nur geringe Anziehungskraft an sich. Der bereits in mittleren Jahren stehende Sänger aus London besitzt einen entwicklungsfähigen Bariton, zu dessen Reifeausbildung noch einige Semester ernste Studien nötig sind bei einem sachkundigen Meister, der zugleich Wert legt auf Ausgestaltung des allgemeinen Musiksinnes. Jetzt gibt das Organ an Farblosigkeit noch nicht viel her, die Tongebung ist flackernd und der Vokalisation mangelt es an Ausgleich. Brahms kam recht ausdrucksarm, auch die Stimmungstiefe eines Hugo Wolf wurde bei weitem nicht ausgedrückt. Besser gelangen die im leichten Parlando gehaltenen Weisen eines Schubert (La Vierge!), Debussy und Paparra, Gaben, die namentlich in harmonischer Hinsicht stark fortschrittlichen Gehalt atmen und die das Programm interessant gestalteten. Erik von Vinzer begleitete mit viel Geschick. An Bel-canto übertraf sie ihru Partner und auch ganz besonders an Musikkraft. In den schumannischen Brahms-Variationen erblühte die erklaunliche Kontrapunktische Kunst ihres Schöpfers in bewundernswerter Klarheit, und namentlich die letzte Hälfte brachte wiederholt Aufschwung zu sehr bemerkenswerter Höhe. Als Neuheit verzeichnet waren die Variationen über ein eigenes Thema von Münchner H. Courpouffer, einem bekannten Tonille-Schüler. Das Werk fesselt durch die Wahl der harmonischen Mittel, die dem Hauptgedanken Reiz verleihen, ebenso wie durch das reiche Maß von Phantasie, das eine Fülle von gewinnender Gedanken entzaubert und das Thema in verschiedenher Beleuchtung erscheinen läßt. Einige Kürzungen könnten zur Erhaltung der Spannung manches beitragen. Die Künstler ernteten warmen Beifall.
E. P.